

Kunden des chinesischen Herstellers Xiaomi staunten neulich nicht schlecht, als ihr Gerät anstatt zu starten auf Kuba lediglich einen Sperrbildschirm mit Verweis auf die Exportrestriktionen der Firma anzeigte. Bilder von dutzenden gesperrten Smartphones machten auf [Twitter](#), [Reddit](#) und diversen [Foren](#) die Runde, wo sich betroffene zusammenfanden und Aufklärung von der Firma verlangten. Wie das Magazin „ElToque“ [berichtet](#), wurde der Hashtag „[#UnlockCuba](#)“, in Anspielung an die offizielle Kampagne gegen die US-Blockade unter dem Motto „[#UnblockCuba](#)“, binnen kürzester Zeit tausendfach auf Twitter geteilt.

„Die Richtlinien von Xiaomi erlauben den Verkauf oder die Bereitstellung des Produkts nicht in dem Gebiet, in dem Sie versucht haben, es zu aktivieren. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte direkt an den Einzelhändler“, heißt es vor schwarzem Hintergrund auf den gesperrten Geräten. Lediglich die WiFi-Einstellungen und die Notruf Funktion des Handys sind nach der Meldung noch nutzbar. In so einem Fall bleibt nur noch der Gang zu einer zahlreichen privaten Handy-Reparaturwerkstätten, die dank Geschicklichkeit, Erfahrung und kubanischem Improvisationstalent keine große Mühe haben, die Sperre zu umgehen. „Wenn der Job richtig gemacht wird ist das Gerät binnen kurzer Zeit wieder nutzbar und eine erneute Sperrung ausgeschlossen“, [heißt es](#). Wie viele Geräte genau betroffen sind ist schwer abzuschätzen, einige Handykliniken berichten von bis zu 30 durchgeführten Entsperrungen pro Tag seit Anfang September.

Doch woher rührt die Blockadewelle? Vieles deutet darauf hin, dass die Handysperren in direktem Zusammenhang mit den US-Sanktionen gegen die Insel stehen. In den AGB von Xiaomi findet sich der Absatz:

*Exporte, 14.2: Der Vertrag und alle Produkte unterliegen den geltenden Exportkontrollgesetzen, welche auch die Exportkontrollgesetze der USA und die Gesetzeslage des Kundenlandes einschließt. Der Kunde darf keine vom Verkäufer gekauften Produkte in ein Land, ein Gebiet oder eine Region exportieren, wenn dies durch die Exportkontrollgesetze verboten ist. Zu den verbotenen Ländern und Gebieten gehören Kuba, Iran, Syrien, Nordkorea, Sudan und die Krim.*

[Xiaomi, Términos y condiciones de venta](#)

Der kubanische Technikjournalist [Eduardo Domínguez](#) griff das Thema am 14. September für einen [Artikel](#) im Nachrichtenportal „Cubadebate“ auf und liefert einige interessante Details: So waren offenbar vor allem in Westeuropa und Asien verkaufte Geräte der Serien Mi / Redmi 9 und 10 betroffen, nicht allerdings für den internationalen Markt hergestellte Modelle. Xiaomi verfügt, [anders](#) als z.B. der südkoreanische Samsung-Konzern, bislang über keine Niederlassungen oder Verkaufsstellen auf Kuba.

Wie Domínguez kritisiert, sei es nicht nachvollziehbar, dass Xiaomi zu so harschen Mitteln wie einer kompletten Gerätesperrung greift, was nicht einmal Apple täte (welches ebenfalls Dienste in Kuba blockiert). Eine mögliche Erklärung ist, dass Xiaomi nach dem quasi vollständigen [Rauswurf des Hauptkonkurrenten Huawei](#) in Folge des Handelskriegs mit den USA versucht, nicht unnötig in Washington anzuecken um sich im westeuropäischen Markt weiter etablieren zu können. Erst Ende Mai wurde Xiaomi mit Unterzeichnung eines neuen Abkommens von der „schwarzen Liste“ des US-Verteidigungsministeriums [gestrichen](#). „Der Ausgang des Verfahrens darf jedoch nicht zu übermäßigem Optimismus verleiten, chinesische Technologieunternehmen sollten weiterhin in Alarmbereitschaft bleiben“, [erklärte](#) ein ungenannter Tech-Analyst gegenüber der regierungsnahen Zeitung „Global Times“. Um jegliches Risiko in Bezug auf den „langen Arm der US-Exportgesetzgebung“ zu minimieren könnte sich Xiaomi gebunden fühlen, geltende Sanktionen möglichst umfassend zu interpretieren.

In Kuba kam das naturgemäß gar nicht gut an: Es handle sich um ein „klares Beispiel für Ausgrenzung und Stigmatisierung, die der entschlossenen Haltung der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) und der chinesischen Regierung in dieser wichtigen Frage widerspricht“, [erklärte](#) Kubas Botschafter in Beijing, Carlos Miguel Pereira. Xiaomi versuchte zuvor noch zu [beschwichtigen](#) und erklärte, dass die Sperren „nicht auf einen spezifische Markt“ abzielten. Inzwischen hat die Firma die betroffenen Geräte sind wieder [freigegeben](#). Es habe sich um eine „vorübergehende Sperrung“ gehandelt, um „die Informationssicherheit der Nutzer und die Rechte der Verbraucher im Fall von möglichem Schmuggel zu prüfen“, erklärte das Unternehmen. „Die Untersuchung hat zu wichtigen Ergebnissen geführt und die betroffenen Geräte können jetzt wieder entsperrt werden“, so der Xiaomi-Sprecher.

Für Domínguez wirft die Erklärung des Unternehmens mehr Fragen als Antworten auf: „Wird der Kauf eines Telefons auf einer digitalen Plattform oder in einem physischen Geschäft und

seine anschließende Ausfuhr nach Kuba als grauer Markt betrachtet? Was würde mit Touristen geschehen, die während ihres Aufenthalts das kubanische Netz nutzen? Was waren die Ergebnisse dieser Untersuchung?“. Der Fall Xiaomi zeigt, über welche Möglichkeiten die Vereinigten Staaten verfügen um in Firmenpolitiken einzugreifen und die Beziehungen selbst unter befreundeten Ländern empfindlich zu stören. China dürfte das weiter anspornen, sich mittelfristig gänzlich von US-Technik und Software unabhängig zu machen. Für Kuba machten die Vorfälle vor allem die eigene Ohnmacht im Windschatten des Handelskonflikts deutlich: „Wir waren nicht vorbereitet. Xiaomi hat einen Test durchgeführt, und das Ergebnis war – für sie – zufriedenstellend“, so Domínguez.

Teilen: